Schwalbenflug im MED, Part 6, Italien / Sardinien: La Caletta – Porto Palma

„Die legendäre Costa Smeralda lockt. Ich bin gespannt!"

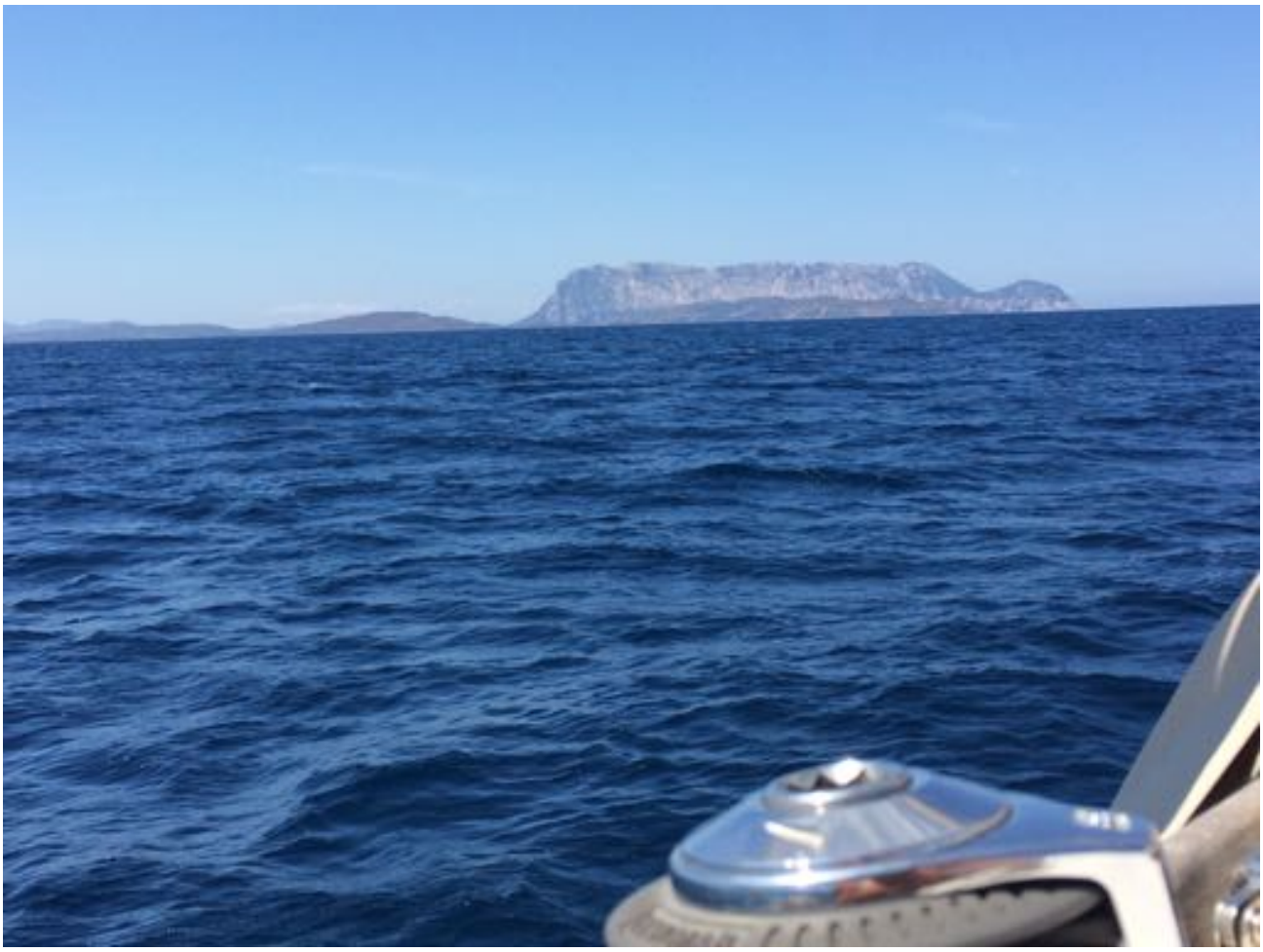
Mittwoch, 21. Juni, La Caletta – Cala Taverna

Schon südlich von Olbia, schreibt der Törnführer, könne sich die Landschaft mit der Costa Smeralda messen. Ich weiß das, habe ich doch im letzten Jahr eine Autotour bis nach Posada gemacht; das Örtchen liegt hoch oben auf einem mächtigen Felsen umringt von Bergketten mitten in einer Ebene im Schatten des Castello della Fava, das ich jetzt von See aus sehe.

Die Landschaft begeistert mich: Wie Kulissen schieben sich die Hügelketten ineinander und bieten immer neue faszinierende Panoramen.

Ich möchte zu der weit ausladenden Ankerbucht Taverna, die nur nach Norden hin offen ist und mir in den nächsten Tagen Schutz vor Wind und Welle bieten soll. Heute ist Kaiserwetter, fünfzehn bis zwanzig Knoten halber Wind, ich plane noch eine Lustpartie rund um die Insel Molara und zwischen ihr und Tavolara hindurch zur Ankerbucht.

Tavolara sehe ich schon aus der Ferne, mir als riesige Felswand im Weg liegend, und vor ihr, niedriger und dunkler, Molara.. Die beiden Inseln sind durch einen etwa eine Meilen breiten Kanal vom sardischen Festland getrennt; zwischen ihnen liegt ein Kanal, der sich auf eine Meile verjüngt. Die Windverhältnisse sind unabhängig von der Windrichtung gelinde gesagt unvorhersehbar und variantenreich. Hier lernt man Düsen- und Kapeffekte, Fallwinde und alle anderen erdenklichen Schikanen kennen. Das gilt rund um die hohe Felswand von Tavolara, aber besonders zwischen den Inseln: Gerade noch ein schöner raumer fünfzehn-Knoten-Wind, binnen hundert Metern absolut kein Wind mehr, im nächsten Moment stehen mir fünfundzwanzig Knoten auf der Nase, obwohl der Verklicker achterlichen Wind anzeigt.



Ich werde diese Inseln in den nächsten Tagen mehrfach umfahren, es wird immer abwechslungsreich. Sehr sportives Segeln! Aber auch sehr schön und beeindruckend. Und weil das Ganze bei viel Sonne und wenig Welle stattfindet, auch freudvoll-lustbetont.

Kaum vorstellbar, und vielleicht war auch die eine oder andere Unmutsäußerung zu vernehmen, aber ich nehme es als Manöver-Intensiv-Training, bin froh, als nach der Durchfahrt Taverna in Sicht kommt, schön, und nicht überlaufen! Ich ankere fünf Meter über Sand; der Wind legt sich, keine Welle, Ruhe.

Donnerstag, 22. – Freitag. 23. Juni, Cala Taverna – Capo Coda Cavallo

Nächste Woche bekomme ich Besuch, Andrea und Manfred. Wir hatten ins Auge gefasst, uns am Rand des Maddalena Archipels zu treffen, in Palau, und dann das Archipel zu befahren; aber die beiden bleiben nur eine Woche, der Törn soll in der Gegend von Olbia enden: Nicht allzu viel Zeit!

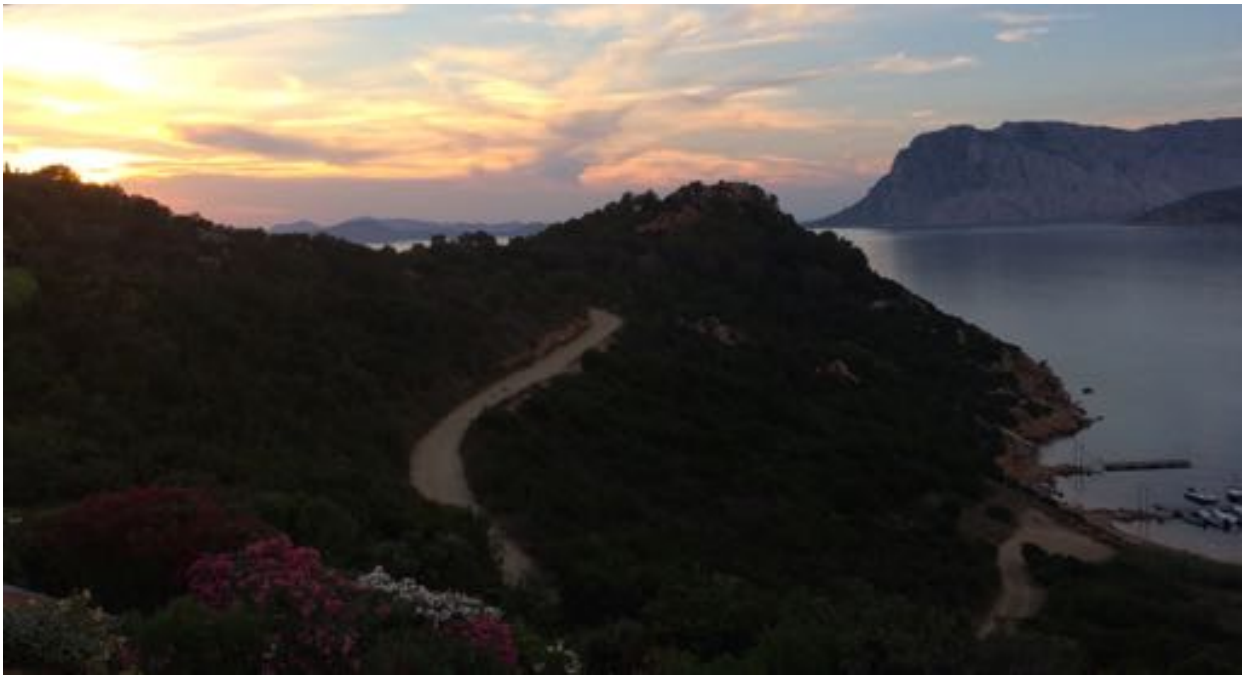
Ich mag diese irren Hügelketten und Panoramen nicht so schnell verlassen, und so telekonferieren wir, statt Maddalena Smeralda zu befahren. Ich werde als Kundschafter schon mal ein wenig vorfühlen. Auch mit Hilfe meiner Mitforisten aus dem Mittelmeer-Forum. Auf meine Frage nach Empfehlungen bekomme ich prompt die Antwort, ich möge mich zügig in die nächste Bucht verfügen, am Capo Coda Cavallo, und mir die Ratschläge dort persönlich bei einem adäquaten Getränk abholen; es lägen grade drei Mitforisten im „CCC".

Also verhole ich in die Nachbarbucht, gerade noch rechtzeitig, um Raimund mit seiner opulenten Motorbratze „CALYPSO" abfahren zu sehen. Ich lerne Edith und Marcello auf ihrer stilvollen Kingfisher „RONDINARIA" kennen – dem Schwalbenhaus, passt perfekt zu meiner Piccola Rondina – und werde von den beiden ausführlich Revier-geimpft. Dann schnauft es im Wasser: Jochen von der „DREAMCATCHER" hat nebenan den Anker geworfen und kommt auf einen Drink vorbei geschwommen. Er führt Charter- und Ausbildungsfahrten durch und kennt sich hier ebenfalls bestens aus. Das stellt er am Abend unter Beweis, als er seine Crew und mich in eine Pizzeria hoch oben mit Traumblick auf die Ankerbucht führt. Es wird spät, denn ich lasse es mir ja nicht nehmen, die Traumfänger als Danke für den Dingi-Shuttle zum Schlummertrunk auf das Schwälbchen einzuladen.

Am nächsten Tag, ich sitze gerade mit Helena von der DREAMCATCHER beim Bier um Vier, läuft die SILVERCURL ein. Heinz und Karin empfehlen mir, mit dem Dingi durch den Wasserfelsen-Garten rund um eine vorgelagerte Insel zu einer kleinen Höhle zu fahren, genauer: zu rudern, mein AB-Kran ist noch

nicht fertig geschweige denn an Bord. GRRR! Andrea und Manfred werden ihn mitbringen! Also paddele ich los, eine schöne Tour! Einige Male ganz schön knapp, in der Breite wie in der Tiefe, aber mit Staken geht es. Die Höhle werde ich morgen besser sehen.

Eine gute Empfehlung, und ich kann mich revanchieren mit meinen neusten Revierkenntnissen bezüglich der bevorzugt gelegenen Futterstellen. Also landen wir noch mal am Ministeg an und klettern fuffzisch Meter hoch, Abendessen mit Blick auf Tavolara. Wir gehen in das benachbarte Ristorante, dessen Küche aber mit seinem Ambiente nicht mithalten kann. Ich äußere mich im Forum dahin gehend, dass ich nächstes Mal das andere Resto aufsuchen werde, eine Bemerkung, die in den nächsten Tagen zu einer lehrreichen Forums-Diskussion führen soll.



Samstag, 24. Juni, Capo Coda Cavallo – Golfo di Marinella

Erstmal fahre ich um das CCC herum nach Puntaldia: Ich muss tanken und möchte in einem einen Großeinkauf starten. Aus Liebe zum Kiel umrunde die Insel von gestern weiträumig, von Abkürzungen zwischen Insel und sardischem Festland, wird dringend abgeraten; es soll eine Woche vorher nach dem mutig-naiven Versuch eines Charterskippers hektische Betriebsamkeit gegeben haben.

Dann - ich will im Golfo di Marinella ankern - geht's nach Norden, an Tavolara vorbei. An der Ostseite gibt es ein riesiges Felsentor zu bewundern, dagegen ist das eingestürzte auf Malta eine Katzenklappe.

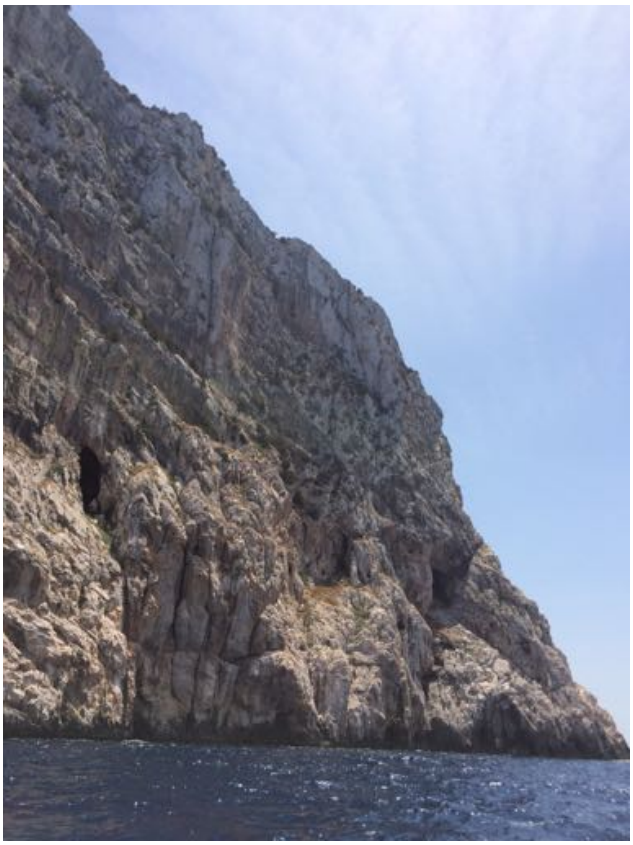
Ich runde Cap Figari, auch so eine windmanipulierende Steinwand enormer Schroffheit.

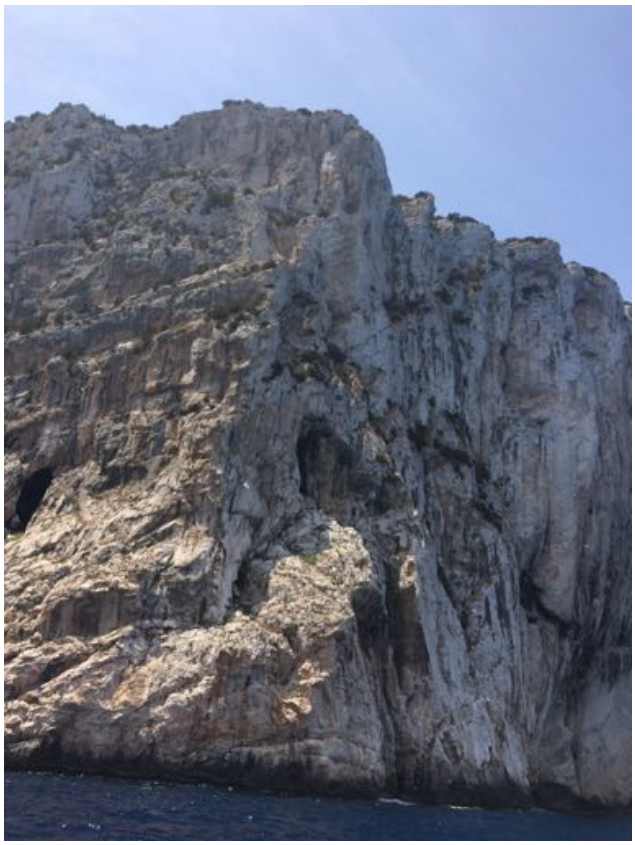
Und komme im Marinella-Golf an, wo das Schwälbchen am frühen Abend das einzige Boot ist. Am späteren Abend ändert sich das: Warum diese russische Herrn-Crew in der riesigen Bucht ausgerechnet fünfzig Meter neben mir ankern muss, bleibt ein Rätsel, ebenso, warum sie mich mit ihren gegröhlten Liedern erfreuen wollen. Ich übe mich in Gelassenheit, und als das nicht hilft, in Meditation.
Hilft auch nicht!

Sonntag, 25. – Donnerstag, 29. Juni, Marinella – Ottiolu

Forenseitig werde ich darauf aufmerksam gemacht, dass das Auslassen von Ottiolu an Banausentum grenzt. Zudem ist für die nächsten Tage Schietwedder angesagt, Zeit, einen Unterschlupf zu suchen, und ich brauche noch eine gute Basis, um Andrea und Manfred aufzupicken. Trotz der Nähe zum Flughafen eignet sich Olbia wohl nur bedingt: Für seine Lagoon 410 soll Heinz pro Nacht schlanke 250 € (in Worten: Euro Zweihundertfünfzig) abdrücken, dann werde ich wohl auch nicht zum Spottpreis liegen können; an der Mola Brin könne man zwar preisgünstig bis kostenfrei liegen, aber dann sollte man sein Boot tunlichst nicht verlassen, wenn man sich seine Ausrüstung nicht hinterher auf dem Flohmarkt wieder zusammensuchen möchte.

Aber heute habe ich noch viel Zeit, Lust auf Segeln. Zunächst mal schaue ich mir die Liegemöglichkeiten in der Marinella-Bucht an: Es hat mir gut gefallen, also eine Option für einen weiteren Besuch. Dann reise ich nach Ottiolu. Die völlig wirre Windvorhersage wird von der Realität locker getoppt: Von kein Wind aus wechselnden Richtungen bis stramme 27 Kt, wiederum aus wechselnden Richtungen, ist alles dabei.





Das Capo Figari runde ich bei Windstille, jedenfalls seine Leeseite. Ich nutze das schamlos aus und fahre mal nah ran, erlebe die Schroffheit, staune über die Höhlen, bewundere die Flugkünste der Seevögel. Kaum bin ich ums Kap rum, kommt feinster Segelwind auf, den dann aber irgendein lokaler Windgott durch einfaches Schalter-Umlegen etwa ein Meile vor Tavolara abschaltet. Feinstes Manövertraining zwischen den Inseln und dem sardischen Festland!

Im Vorbeifahren sehe ich die Schmalseite des Riesenfelsens, samt seines sanften Ausläufers am Westende, an dem eine beliebte Ankerbucht liegt.

In Ottiolu wird mir ein Liegeplatz direkt in der Einfahrt links zugewiesen. Nun haben die Hafenplaner, offenbar nach etlichen durchsoffenen und –gerauchten Nächten, Capitainerie und Sanitärgebäude an die Einfahrt rechts gelegt, dazwischen ein nicht kreisrunder oder viereckiger Hafen, nein, ein Sterngebilde. Ich hab's gegoogelt-earthed: Etwas über einen Kilometer: Da denkt man beim Einchecken am besten gleich an alle Dokumente, auch die sonst nicht üblichen, sowie an Fragen zu WiFi oder Supermarkt. In Sachen Dusche und Toilette: Es lebe die Autarkie!

Immerhin führt mich meine Wanderung an sämtlichen Geschäften, Bars, Restaurants und Verkaufsständen fliegender Händler vorbei, es ist ein Betrieb wie auf der Kirmes. Ich komme am „Nautilus" vorbei, einem Restaurant, das mir ein weiteres Forenmitglied wärmstens empfohlen hat: Ich möge einfach den Bürgermeister fragen. Häh? Was hat der damit zu tun? Gehört dem der Laden? Keine Ahnung!

Das Dinner kann mit der euphorischen Empfehlung nicht mithalten. Ich kommuniziere das im Forum, und schon bald meldet sich Raimund, der hier seinen Heimathafen hat. Wir hatten vor Jahren eine recht kontroverse Forendiskussion, die wir zur Vermeidung einer Nuklearkatastrophe mit dem Vorsatz beendet hatten, jegliche Meinungsverschiedenheit bei einem persönlichen Treffen in einem netten Wein zu ersäufen. Jetzt ist es so weit: Er führt mich in eins der Restaurants und übernimmt die kulinarische Führung.

Wow! Sehr nett! Das Essen und der Wein sind einfach nur hervorragend. Ich begehe den Fauxpas, Zitrone über den Fisch pressen zu wollen. Prompt belehrt mich Raimund, Zitrone kommt nur über'n Fisch, wenn er schon stinkt, und schlabbert großzügig Öl über die Ex-Flossenträger. Was soll ich sagen: Schmeckt perfekt! Ein wenig mag das aber auch an Signore Raimund liegen, der hier seit Jahren seine CALYPSO liegen hat, den Sommer hier verbringt, fließend italienisch spricht – immerhin lebt er seit dreißig Jahren in Italien - und bei Problemen von Touris wie von Einheimischen gleichermaßen um Rat gefragt wird. Und damit hat sich auch die Frage nach dem „Bürgermeister" geklärt.

Wir kommen auf den Besuch zu sprechen, der sich morgen hier einfinden soll, und Raimund stellt mir spontan sein Auto zur Verfügung, um die beiden abzuholen. Einfach nur mal so. Etwas überrascht nehme ich an und finde mich am nächsten Morgen am Steuer eines alten, robusten Landrovers wieder. Nun muss man wissen, dass erstens ich SUVs ziemlich deplatziert und überflüssig finde – zumindest auf deutschen Straßen; auf sardischen (Neben-) Straßen aber ist das was ganz anderes, da ist der Landi sehr angemessen. Und zweitens ist mein Bruder Peter Landi-verrückt. Also nutze ich die Gelegenheit, am Flughafen für ein Lange-Zähne-Bild zu posieren, das ich ihm unverzüglich zu- whatsuppe. Seinen Kommentar darauf mag ich aus Gründen der Etikette nicht publizieren ☺

Am Abend veranstalte ich – leicht vorgezogen – das traditionelle Captains Dinner, zu dem ich auch Raimund einlade. Er übernimmt wieder die gastronomische Führung und empfiehlt das „Nautilus". Na gut, das Missvergnügen hatte ich ja bereits, aber Raimund beruhigt mich, ich werde zufrieden sein. Als Andrea, Manfred und ich um acht die Restaurant-Terrasse betreten, kommt Raimund grade aus der Küche: Er habe sich nur mal erkundigt, was frisch und empfehlenswert sei. Kurz: Es war ein ganz hervorragendes Essen, das keinerlei Wünsche offen ließ, und das die Nautilus-Qualität unter Beweis gestellt hat. So was von Fisch, klasse! Und auch meine vegetarisch bewusste Schwägerin war voll des Lobes. Vielleicht hatte der eine oder andere Fingerzeig des Bürgermeisters aber auch hier seinen Anteil daran.

Für den nächsten Tag ist Schietwedder angesagt, im wesentlichen wird es vom Himmel hoch schütten. Also machen wir einen Landausflug.

Sardinien zeigt sich landschaftlich heute von einer etwas freundlicheren Seite,

... hat aber auch Felsig-Rauhes in Petto.

Freitag, 30. Juni – Samstag, 1. Juli, Puntaldia

Eigentlich wollen wir nach Norden, zum Golfo Aranchi. Aber nachdem die Realität den Wetterbericht mal wieder überflügelt hat und einen kräftigen nördlichen Sechser wehen lässt, garniert mit einer unangenehmen Hackwelle aus Südost, kehren wir auf halber Höhe in Puntaldia ein. Pünktlich vor dem großen Regen. Gott sei Dank mit glückversprechendem Regenbogen!

Aber das Wetter bleibt uns auch am nächsten Tag noch ungnädig, der Wind soll weiter aufbrisen, wir legen einen Hafentag ein, quatschen, lesen, schreiben, halten ein Nickerchen. Nur segeln tun wir nicht!

Sonntag, 2.Juli, Puntaldia – Isola Porri

Heute muss die Glocke werden, ich bin's satt, meinen Besuchern immer nur vom schönen Segeln zu erzählen, es dann aber wegen zu viel oder zu wenig Wind bei der Fama zu belassen. Die SILVERCURLS hatten mir von der Bananenbucht erzählt, auf der Karte verzeichnet westlich der Insel Porri im Golfo di Olbia. Los geht's!

Na, dann hätten wir auch gleich gestern losfahren können: Ein munteres Windchen erwartet uns gleich an der Hafenausfahrt, und auch der Seegang ist nett. In weiser Voraussicht haben wir von Anfang an ein dickes Reff gesteckt, und das war auch gut so.

Wohlweislich wollen wir das Windroulette Tavolara – Molara weiträumig umfahren. Völlig lächerlich! Die kräftigen Böen erwischen uns südlich von Tavolara, die Flaute nördlich, ab und an stoppen die hohen Wellen das Schwälbchen, kaum das mal wieder richtig Fahrt im Boot ist.

Ein wenig mühsam, zeitweise, aber letztlich wird es ein feiner Törn die Küste entlang, und es freut mich, dass Andrea und Manfred das Panorama genau wie ich bewundern. Und dass sie endlich zu einem längeren Törn gekommen sind.

Am späten Nachmittag setzen wir in der weiträumigen Bucht den Anker auf sieben Meter feinsten Sand, von dem man fast noch jedes Korn von Bord aus sehen kann.

Montag, 3. Juli, Porri – Porticciolo di Marinella

Wir wollen noch weiter die Küste hoch, und die Bucht von Marinella hatte es mir ja angetan. Andrea möchte gerne wieder in einen Hafen, also wählen wir den kleinen Hafen von Marinella. Vorbei geht's wieder am Capo Figari. Wir müssen gegen einen angenehmen Westwind ankreuzen.

Ich plane eine Wende absichtlich ein wenig zu weit nördlich, denn ich möchte mit Andrea und Manfred gleich zwei Meilensteine der Reise feiern: auf der Höhe von Porto Portisco – N 41°01.9' - habe ich, berücksichtigt man auch die vergangene Saison, Korsika und Sardinien einmal komplett umrundet. Und ein wenig später vermeldet der Plotter die 1000. Meile der Saison. Grund für einen außerplanmäßigen Drink!

Einen! Dann passieren wir die Nordseite der Landzunge mit dem Capo Figari, bevor wir in den Golfo die Marinella abbiegen. Aus der Ferne grüßt Tavonara; dieser Klotz ist aber auch allgegenwärtig!

Pünktlich zum Sundowner mit anschließendem Abendessen laufen wir den kleinen, überfüllten Hafen an. Die Einfahrt ist sehr flach, gut, dass der Schwälbchen-Kiel für friesische Verhältnisse ausgelegt ist.

Dienstag, 4. Juli, Marinella – Puntaldia

Wir müssen ein wenig planen, denn am Donnerstag werden die beiden abmustern, und deshalb sollten wir heute abend einen Hafen erreichen, von dem aus es nicht zu weit ist bis zum Flughafen. In Puntaldia hatte es uns gefallen, also zurück in den vornehmen kleine Hafen, laut Raimund der Lieblingshafen der italienischen Fußballer.

Das Capo mal von der anderen Seite – allmählich kenn ich mich hier aus. Spannend, nie langweilig.

Am Abend gibt es ein Crew-Essen vom Feinsten, das sich noch recht lange hinzieht.

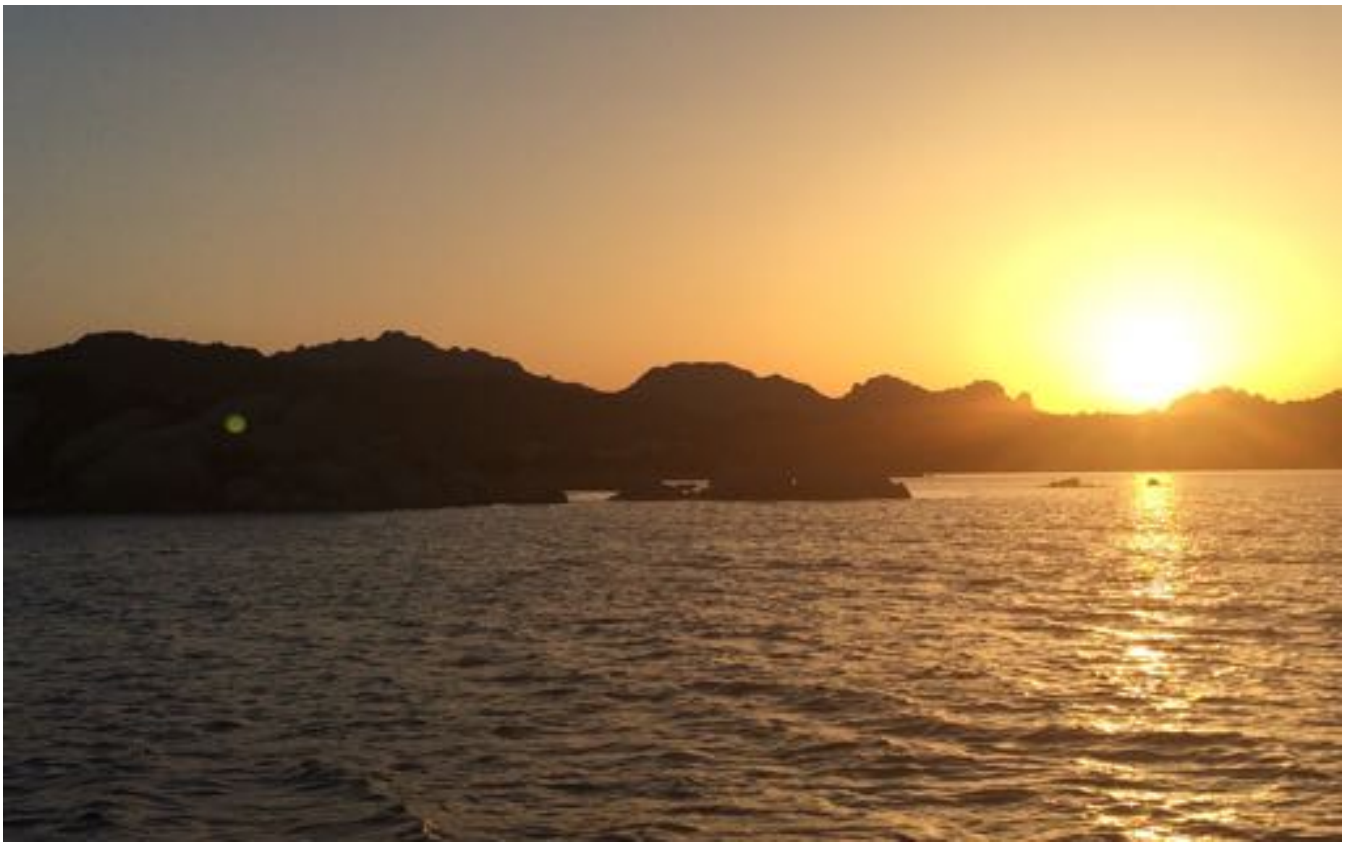
Mittwoch, 5. und Donnerstag 6. Juli, Puntaldia – Marinella

A&M heuern ab, und als die beiden gut im Taxi sitzen, erledige ich noch ein paar Einkäufe und mache mich auf den Weg nordwärts. Man mag ahnen, in welche Bucht, aber der Golfo di Marinella bietet auch noch eine weitere kleine Bucht, die ich erleben möchte. Ich werde zwei Tage bleiben!

Den Weg kenn ich ja mittlerweile gut, vorbei am Ostende von Tavolara.

Ich bleibe zwei Tage in einer wunderschönen, felsengesäumten Buch, verbringe die Zeit mit Lesen und Schreiben – und mit der erfolgreichen Installation des Krans, der an meinem Montagemast fixiert wird und es mir jetzt auch einhand und ohne Verrenkungen erlaubt, den AB auf's Dingi zu setzen. Danke, Pierre!

Abends habe ich so ein wenig Schwierigkeiten, ins Bett zu finden, aber von dieser Kulisse kann ich mich nur widerstrebend lösen.



Freitag, 7. Juli, Marinella – Palau

Es wird Zeit, sich dem für seine Schönheit bekannten Maddalena-Archipel zu nähern. Entgegen allen Empfehlungen mache ich das aus Feriengründen in der Hochsaison, dabei hatte ich mir fest geschworen, mich nie nach den zeitlichen Verpflichtungen meiner Besucher zu richten. Resultat: Man warnt mich vor überlaufenen und überteuerten Häfen und Restaurants. Na, schaun mer moa!

Erst mal fahre ich noch an der Costa Smeralda hoch. Hier hat Aga Khans Consorzio zugeschlagen, den halben Küstenstrich gekauft und mit Nobelhotels und Luxusmarinas bebaut. Eines muss man dem Consorzio lassen: Die Hotels erkennt man erst auf den vierten Blick!

Selbst das jetsettige Porto Rotondo – es gehört nicht zum Consorzio, folgt aber derselben Idee - wirkt aus der Ferne wie eine normale Ortschaft; die „Freizeitschiffe" im Hafen lassen aber keinen Zweifel aufkommen, was hier abgeht. Bekannt ist der lokale Yachtclub, der etliche internationale Regatten ausrichtet, als Höhepunkt die Regata di Legionari, zu der sich alljährlich die schönsten und bekanntesten Klassiker einfinden.

Weiter nördlich liegt die Cala di Volpe, auch hier ist man unter hundert oder zumindest popeligen fünfzig Metern nicht wirklich gern gesehen. Beziehungsweise kann es sich nicht leisten: Eine Boje für eine Fünfzehn-Meter-Yacht für zwölf Stunden: 75 €, für vierundzwanzig Stunden logischerweise das Doppelte. Stand: 2009. Nach den aktuellen Unverschämtheiten hab ich nicht gefragt.

Porto Cervo schenke ich mir, der Törnführer schildert es zu eindringlich als den Ort, an dem die Superreichen mit ihren neuen Spielzeugen protzen, während ihre Hofschranzen und anderes Gefolge emsig im Kreis rumlaufen. Immerhin sei es architektonisch sehr gelungen.

Aber man könnte mir ne Mark leihen, hier würd ich nicht liegen wollen. Es ist laut; hochpotente Yachten, Motorboote, Jetskis mit Herren am Steuer, die sich auf diese Weise einen Ersatz zu holen scheinen, rasen wie aberwitzig durch die Gegend. Helikopter brummen wie zornige Hornissen durch die Luft, bringen Herrn Wichtig und Frau Silikon zu den angesagten Locations und Events. Es ist rücksichtslos: Man knallt in Top-Speed an anderen Booten vorbei, egal, was da grad passiert. Wegerecht wird gerne mit Yachtgröße erzwungen. Und es stinkt gotterbärmlich. Fahren die dicken Töpfe etwa auch Schweröl? Dicke, gelbe Rauchfahnen lassen nichts anderes befürchten, obwohl es ja eigentlich unmöglich sein sollte. Kurz: Ich fühle mich an die Cote d'Azur zurückversetzt, da ist es ähnlich unangenehm, ich erwische mich sogar dabei, das Elend mit den gleichen Worten wie vergangene Saison zu beschreiben.

Die Costa Smeralda ist landschaftlich sicher traumhaft, für mich aber kein Ort, an dem man sich wohlfühlt. Andererseits, um fair zu sein, wenn ich für meine 150-Meter-Yacht ein Jahresbudget von 90 Mio Dollar einplanen würde (exkl. Hubschrauber-Budget, selbstverständlich) wie jener Herr aus den Golfstaaten, dann würde ich vielleicht auch anders denken. Leider.

Zeit, weiter zu kommen! Am Capo Ferro biege ich links ab und nehme Kurs auf La Maddalena, genauer Palau.

Ich brauche das Maddalena-Permit, muss waschen und einkaufen, brauche Wasser und Diesel. Aber ach: Der Hafen von Palau weist mich ab, man sei tutto completo, ich könne aber eine der Bojen vor dem Hafen nehmen. Okay, mach ich, und dann nehme ich das Dingi und fahre in den Hafen.

Große Enttäuschung! Die Verkaufsstelle für das Permit ist geschlossen, die neue Verkaufsstelle liegt vier Kilometer weiter. Bis zum Waschsalon ist es eine Viertelstunde Fußweg – ich erinnere mich aus dem Vorjahr. Und Touris ohne Ende, wie in der Fußgängerzone Samstags um zwölf. Irgendwie unentspannt. Ich geh ein Eis essen und verschieb den Zores auf morgen.

Denkste! Kaum an Bord, beginnt der bekannte Bojen-Blues. Ich weiß, es ist nicht einfach, aber ich bemühe mich, den oben aus der Boje herausragenden Haken zu hindern an Rumpf oder Anker zu klopfen. Nachdem

dieses Miststück selbst den Weg durch drei Fender hindurch findet, komme ich auf die Idee: Ich ziehe den unten an der Boje befestigten Festmacher so scharf an, dass die Boje samt Haken feste auf dem Wasser liegt und sich nicht mehr mucken kann. Sicher würde der Bojenbesitzer das suboptimal finden, aber besser er findet als ich kann nicht schlafen. Ich werde es morgen bedauern, aber heute habe ich einen vollkommen ruhigen Abend und eine geruhsame Nacht, nur die Zikaden singen mir aus dem benachbarten Pinienwald ein Ständchen. Nett von ihnen!

Samstag, 8. Juli., Palau – Porto Massimo

Das Permit habe ich mir dann tatsächlich online gekauft. Und dann bin ich mit einer Reisetasche voll Wäsche, sämtlichen Abfalltüten, PET- und anderen Flaschen ins Dingi gestiegen – ich hatte so eben noch Platz, und bin in den Hafen getuckert. Etwas unsicher tüddel ich das Schlauchi in einer stillen Ecke an - hoffentlich liegen nachher nicht zwei da! Dann tippel ich zum Waschsalon, genau wie letztes Jahr, und vertreibe mir die Zeit, die die eiserne Emma zur Wäsche braucht, mit einem Cappuccino in der benachbarten Bar, genau wie voriges Jahr, und auf dem Rückweg geht's am kleinen Supermarkt vorbei, den ich auch schon aus dem Supermarkt kannte. Der Eigentümer sitzt noch immer brummelnd an der Kasse, und die dauerbeleidigte Fleisch- die Käseverkäuferin stolpert noch immer über ihre Unterlippe. Freundlich ist anders, aber ich bekomme alles, auch das Dingi ist noch ordnungsgemäß am Platz, einer Abfahrt steht also nichts im Wege. Bis auf die geknebelte Boje, die einen meiner Festmacher nicht mehr hergibt. Und jetzt? Ins Wasser und von unten losknibbeln scheint mir etwas heikel, denn ich möchte keinem wegdriftenden Schwälbchen hinterherkraulen. Also überantworte ich der Stadt Palau eineinhalb Meter weitgereisten Festmacher, einfach mal so, mit einem Messerstrich. Dann kreuze ich die Westküste von La Maddalena hoch Richtung Cala Spalmatore, eine Bucht, deren klares Wasser und feiner Sand so hochgelobt wird.

An der Nordecke fahre ich kurz rein in die Cala Capo Ferrari und erlebe irre Felsenformationen.

In der Cala Spalmatore kommt mir ein Schlauchboot-Luigi entgegen: In dieser Bucht dürfe ich nicht ankern – na gut, das hat man im Naturpark La Maddalena öfters, daher legen die Parkranger Bojen aus – aber ich könne eine Boje haben, sobald die Tagesgäste weg sind, nach sechs bis morgen um neun, wenn die Tagesgäste wieder kommen, für äußerst günstige vierzig Euro; das hier seien nämlich private Bojen. Na gut, ich kann's nicht überprüfen, winke ihm zum Abschied freundlich zu und steuere die Bucht weiter nördlich an.

Hier lege ich mich an eine der vielen Bojen, die laut Törnführer tatsächlich von der Parkverwaltung ausgelegt werden, die ich als Permit-Besitzer also kostenfrei nutzen darf. Nachdem ich gut fest bin, hab ich Gelegenheit, den 42 Meter (!) Kat HEMISPHERE beim Auslaufen zu bewundern; ein Riesen-Trümmer, das Freibord ist wohl an die vier Meter hoch. Die Motorbratze ganz links ist der T/T Hemisphere, der mit technischem Personal in Schlagdistanz, aber bitte nicht so aufdringlich nah am Mutterschiff, auf Standby gelegen hatte. Sachen gibt's ☺

Dann aktiviere ich das Beiboot für den Besuch der Strandbar, genauer gesagt eines etwas gehobeneren Restaurants, um den vom Skipper angeordneten traditionellen Sundowner zu ordern.

Der Blick ist phantastisch, der Preis für einen Aperol auch, lockere fünfundzwanzig Euro. Der Kellner zwinkert mir zu, ich möge den Beleg aufheben, denn als Gast des Restaurants brauche ich dann beim Bojenkassierer nicht für die Boje zu zahlen, die nicht der Parkverwaltung, sondern dem Restaurant gehören. Welch ein Trost im real existierenden Kapitalismus!

Anschließend spaziere ich die Küste entlang: Bizarre Formen!

Wieder zurück an Bord, aktiviere ich die Bordküche; immerhin will ich meinen Törn nicht wegen massiven Budgetüberschreitungen nach einem Dinner an Land beenden müssen.

Sonntag, 9. und Montag, 10. Juli, Porto Massimo – Porto Palma

Der Wind dreht auf Nordwest, und so kann ich nicht wie geplant den nach Norden offenen Porto Garibaldi auf der benachbarten Insel Caprera anlaufen – der Volksheld hat hier seine letzten Lebensjahre verbracht. Der Wind ist deutlich strammer als vorhergesagt, Gott sei Dank habe ich den AB vom geschleppten Schlauchi wieder an Bord genommen, denn es wird ruppig, und ich düse an Capreras Südseite entlang nach Porto Palma. Eine einzige Rauschefahrt, schon am frühen Nachmittag komme ich in der optimal geschützten Bucht an und und ankere auf sechs Meter Sand; vierzig Meter Kette am fünfzehn Kilo Rocna-Anker lassen mich auch bei zwanzig Knoten Wind sicher liegen. Aber über Nacht flaut es ab. Jedenfalls bis zum Morgen.

Wenn nur am nächsten Tag der neu angekommene Nachbarlieger mit seinem mächtigen Motor-Oldie etwas Platz lassen würde! Als er mit seinem italienisch, also recht knapp bemessenen Ankermanöver sicher gute zehn Meter Kette draußen hat, kommen sich die Schiffe schon bei den ersten kräftigen Püstern bis auf einige Meter nahe. Ich weise den Skipper darauf hin, und er beruhigt mich umgehend, er würde einige Meter Kette einholen, dann wäre etwas mehr „Aqua", sprich „Raum!". Gesagt, getan! Äh, da muss ich in der Segelschule was falsch verstanden haben.

Später bedauere ich es, den Eleven der beiden hier beheimateten Segelschulen im Weg rum zu ankern. Aber bald stelle ich fest, dass die Instructors die Crews anweisen, die Ankerlieger als Bahnmarken zu benutzen. Es kommt zu lautstarken Segelanweisungen, nervenzerfetzenden Nahkontakten, schattenspendenden Wenden und Halsen, spektakulären Kenterungen, Applaus der Ankerlieger, aber Gott sei Dank zu keiner Karambolage – fast ein wenig erstaunlich. Ich muss noch viel lernen in Sachen italienische Gelassenheit; immerhin hab ich nix gesagt, aber viel Spaß gehabt.

Am Abend kehrt dann wieder himmlische Ruhe ein.

Morgen geht es nach Maddalena, wo Petra und Rainer, mein neue Crew, ankommen. Ich fahr schon einen Tag früher dahin, um mich vor dem angesagten sehr heftigen Westwind zu verstecken. Und es wird tatsächlich recht bewegt.